

»Gott hat die Welt mit Maß, Zahl und Gewicht geordnet.« »Gewicht« meint hier Gleichgewicht, Harmonie, Musik. Also sagt dieser Vers aus der apokryphen »Sapientia Salomonis«: »Gott hat alles mit Geometrie, Arithmetik und Musik geordnet.« Die alttestamentliche Vision Hesekiels und die durch griechische Philosophie beeinflusste Offenbarung des Johannes haben diese Worte zu der Vorstellung von einem himmlischen Jerusalem ausgestaltet. Dessen architektonische Realisation auf Erden ist im Mittelalter die Michaeliskirche in Hildesheim wie keine andere romanische Kirche in Europa geworden. Die Maßanalyse führt zu der Erkenntnis, dass dabei vor 1000 Jahren das griechisch-byzantinische Wissen entscheidend mitwirkte.

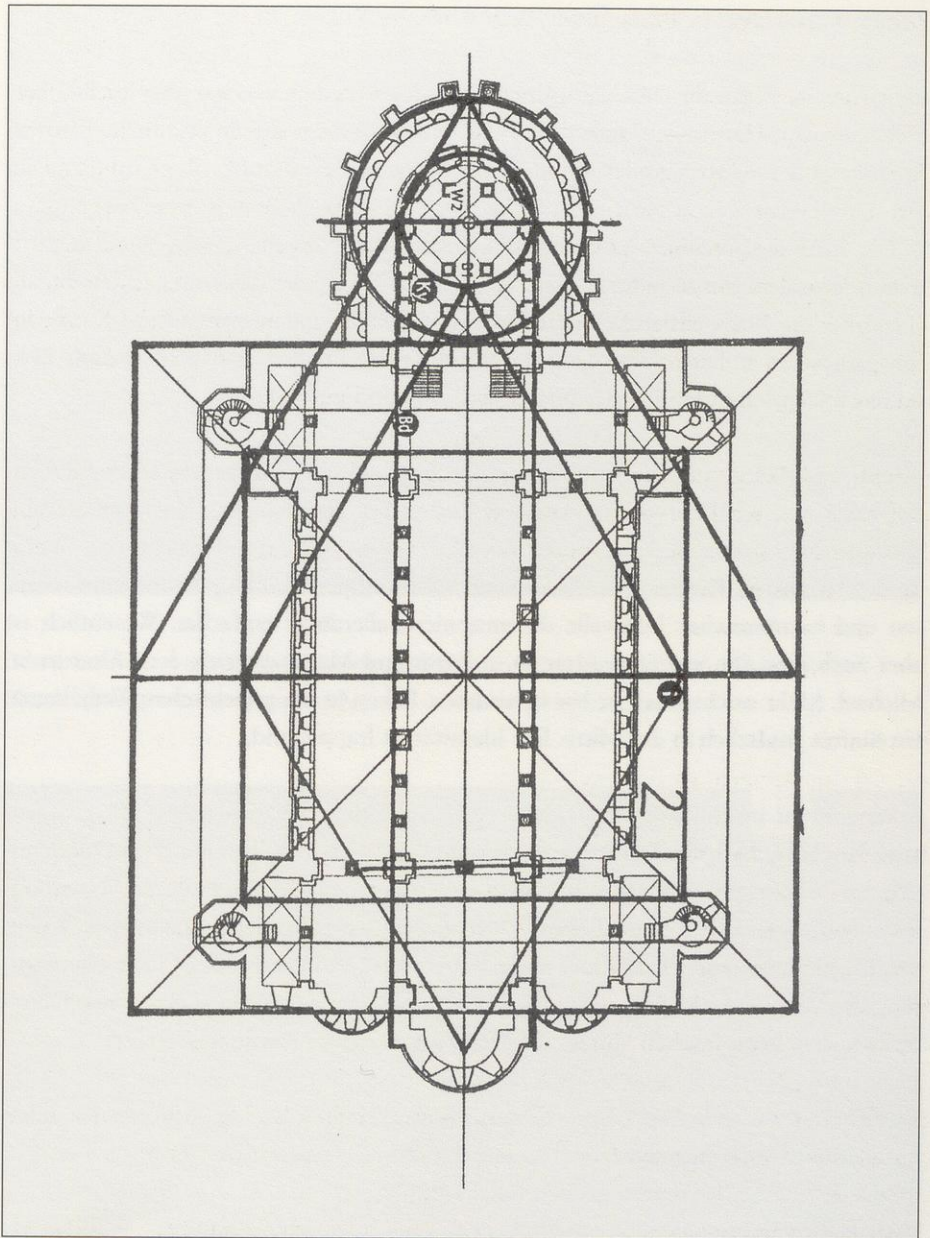
Grund- und Aufriss der Kirche beruhen auf einem subtilen, aus regulären Polygonen und harmonischen Intervallen gebildeten Raster, bei dem fast jede Polygonecke ein Hauptmaß der Kirche bezeichnet; die Verknüpfung von Grund- und Aufriss geschieht durch platonische Körper. Das Ergebnis des von Alfhart Günther vorgenommenen Aufmaßes ist in zweierlei Hinsicht atemberaubend: einmal wegen der Stringenz des Konzeptes, Risse durch Figuren, Räume durch Körper zu definieren, zum anderen wegen der Tatsache, dass um das Jahr 1000 kein Westeuropäer (nicht einmal ein Ibero-Araber) das dazu erforderliche mathematische Rüstzeug besessen hat. Über diese Entdeckungen wurde berichtet.

Bernward mag der Erfinder der Baugestalt (doppelchörige Basilika mit zwei Querhäusern, zwei Vierungs- und vier Treppentürmen) gewesen sein, die Dimensionierung des zugehörigen Polygonrasters lag jenseits seiner Möglichkeiten. Wir müssen einen griechisch-byzantinischen Mathematiker postulieren, der zur Hildesheimer Planfertigung die Geometrie beige-steuert hat und wohl im Gefolge der Kaiserin Theophanu und damit des ottonischen Hofes, aus dem Bernward kam, zu suchen ist.

Neue Erkenntnisse lassen diesen byzantinischen Einfluss auf St. Michael zu einer gesteigerten Gewissheit werden:

1. Bernwards Sarkophag misst $217 \frac{1}{2} \times 62 \times 62$ cm, was im byzantinischen Fuß (31 cm, an der Hagia Sophia ermittelt) genau $7 \times 2 \times 2'$ entspricht (7' ist die Länge des Christusgrabes, je 2' Breite und Höhe).

2. Bernwards Sarkophag weist diese arithmetischen Befunde auf: 1 Kreuz, 1 Lamm Gottes, $4+5=9$ Engel, $3 \times 7=21$ Flammen und 7 Außenflächen; genau diese Zahlen fungieren als gliedernde Divisoren der Langhausaußenwände der Michaeliskirche.



Drei konzentrische Quadrate erschließen exakt die Architektur St. Michaels. Ihr Maße sind 100, 120 und 150 Fuß; 120 ist das harmonische Mittel der beiden anderen Maße. Ihre Verhältnisse zueinander lassen sich in harmonischen Intervallen so ausdrücken: 150 zu 100 entspricht mit 3:2 einer Quinte, 150 zu 120 mit 5:4 einer großen Terz und 120 zu 100 mit 6:5 einer kleinen Terz: »Gott hat alles mit Geometrie, Arithmetik und Musik geordnet«

3. Der als einziger im Original erhaltene Altar der Kirche auf der mittleren Empore im nordwestlichen Querhaus weist auf seiner Altarplatte in 3 Ecken (die vierte ist abgeplatzt) je 1 griechisches, also gleichschenkliges Weihekreuz auf (das im Bild beigelegte Reliquienkreuz aus gediegenem Gold ist um 1000 datiert und befand sich in St. Simeon in Nordsyrien). Dies sind Erkenntnisse von Karl Prahl.

4. Die Kapitäle der Säulen und der beiden Pilaster auf dieser – weitgehend im Originalzustand erhaltenen – Empore haben je 2 Perlenschnüre als Zierband (Astragal). Diese sind seit den Seleukiden im griechischen Raum nachweisbar, finden sich auf byzantinischen Münzen nach Christi Geburt sowie auf Bernwards kostbarem Reliquiar im Hildesheimer Domschatz.

5. Christussäule und Bernwardtüren sind in ihren griechisch-byzantinischen Elementen bekannt. Die Bartholomäuskapelle in Paderborn, nach literarischer Überlieferung »per graecos operarios« (Vita Meinweri CLV) erbaut (um 1017), benutzt das gleiche Werkmaß wie St. Michael in Hildesheim, ist ebenfalls mittels geometrischer Figuren und harmonischer Intervalle dimensioniert, allerdings einfacher. Wesentlich ist aber auch dies: Ihr (einziger) Altar ist in Form und Maß baugleich dem Altar in St. Michael. Mehr noch: Auch er hat in seinen 4 Ecken je ein griechisches Weihekreuz, ein fünftes zusätzlich in der Mitte. Die Identität ist frappierend.

Erkennen wir im Resümee das Denken unserer Welt vor 1000 Jahren: Zwei sächsische Bischöfe, Bernward in Hildesheim und Meinwerk in Paderborn, erbauten mit griechisch-byzantinischer Wissenschaft und Kunst ein idealtypisches Abbild des himmlischen Jerusalems auf Erden. Oder anders formuliert: Der sächsische Kaiser Otto (I., II., III.) und die byzantinische Prinzessin Theophanu, seine Schwiegertochter (Gemahlin, Mutter), bauten, des einen Macht mit der Kunst der anderen vereinigend, dem imperialen Anspruch ihrer Zeit folgend zwei Reichskirchen. Das geschah nicht irgendwo, sondern in Sachsen, der neuen Reichsmitte, in Paderborn, wo 799 der Franke Karl mit dem Papst Leo III. seine Kaiserkrönung 800 in Rom ausgehandelt hatte, und in Hildesheim, wo die Franken 815 mit missionarischer Herrschaftsabsicht, an der Kreuzung der beiden großen Reichsstraßen, Fuß gefasst und die Ottonen 993 deshalb ihren besten Mann, Bernward, als Bischof hingeschickt hatten.

Manfred Overesch



Zwei griechisch-byzantinische Perlenschnüre um die Kämpferkapitelle – hier am Beispiel des Pilasterkapitells – in der mittleren Empore des nordwestlichen Querschiffes



Griechisches Weiheskreuz auf dem einzig erhaltenen Altar aus der Bauzeit